

## ***Das altorientalische Museum zu Berlin***

Tägliche Rundschau Nr. 100 vom 30. April 1890, S. 399-400

*Durch Ministerialerlaß vom 8. Juni 1885 war die Vereinigung der vorderasiatischen Alterthümer mit der ägyptischen Abtheilung im Erdgeschoß des neuen Museums angeordnet. Es wurde damit der Museumsverwaltung die Aufgabe zu Theil, ein altorientalisches Museum in Berlin zu schaffen, das füglich dem modern-orientalischen Museum in Wien gegenübergestellt werden dürfte.*

*Indessen beschränkte sich damals der Besitz an vorderasiatischen Alterthümern auf eine Anzahl assyrischer Skulpturen und auf eine Sammlung asiatischer Gemmen und Siegelsteine, welche letzteren im Antiquarium untergebracht waren. In den vergangenen 5 Jahren ist es nun gelungen, den Bestand nach allen Richtungen dermaßen zu vermehren, und durch Ausgrabungen und Forschungsreisen in ganz Vorderasien so viel Neues anzuwerben, daß man heute schon von der Neuschöpfung eines besonderen Museums sprechen kann. Die Kommerzienräthe J. und L. Simon haben sich durch Überweisung der auf den Leichenverbrennungsstätten Surgul und El Hibba 1886-87 gefundenen Tafeln, Gefäße, Keilschrifttexte u.s.w., sowie durch die geschenkten Thontafeln von El Amarna ein ganz besonderes Verdienst erworben. Die babylonische Kultur wurde bei den neuen Ankäufen hauptsächlich berücksichtigt, eine große Reihe von Thontafeln aus allen Zeiten, Bauzylindern, Terrakotten, Ziegeln u.s.w. sind der Abtheilung zugeführt. 1886 kamen noch südarabische Alterthümer, 1887 armenische Bronzen und 1888 palmyrische Skulpturen hinzu.*

*Die wesentlichste Förderung hat die Verwaltung von den Bemühungen des „Orient-Komitees“ auch fernerhin zu erwarten. Bisher sind durch die Ausgrabungen des Komitees chetitische Alterthümer aufgedeckt, die einen eigenen Saal, den kleinasiatischen, füllen; hieran schließen sich die Skulpturen aus der Zeit Antiochus I. von Commagene. Auch phönizische, cyprische und punische Stücke kann die Sammlung aufweisen, so daß jetzt fast sämtliche Länder der alten Orient-Kultur vertreten sind.*

*Die Länder am Euphrat und Tigris sind als Kulturherd gerade so bedeutungsvoll, wie das Nilthal, aber sie haben keine so zügige Entwicklung genossen, wie das durch Meer und Wüste abgeschlossene Ägypten. Seit den frühesten Zeiten scheint bereits die eigenthümliche Formation der östlich vom Kaspischen See gelegenen Steppen für die Kultur gefährlich gewesen zu sein. Die geologisch merkwürdige Landerhebung jener Gegenden, mit der eine stete Zunahme der Bodenentwerthung stattfindet, zwingt die Steppenvölker von Jahrtausend zu Jahrtausend, ihre Heimath zu verlassen und eine Völkerwanderung nach der anderen hervorzurufen. Wir finden im Babylonien der ältesten Zeit sumerische Bevölkerung, deren Stammbaum, dem Urtheil einiger Gelehrten zufolge, turanisch sein soll. Dieses Volk können wir schlechthin als Autochthonen betrachten; von ihnen stammt auch die älteste Kultur der Euphratländer. Aber sehr frühzeitig finden wir auch die von Norden eingewanderten Semiten vor, welche alles Sumerische überkommen haben, auch deren strichförmige, aus einer Bilderschrift entstandene Keilschrift.*

*Babylon ist allem Anscheine nach eine der ersten und urältesten Städte der Welt., den ägyptischen an Alter ebenbürtig. Das scheint eine Inschrift des babylonischen Königs Nabonedos (55-538 v. Chr.) zu beweisen. Nach einem seiner*

*Bauzylinder, die mehrfach als Urkunden in die Grundsteine der Tempel- und Palastbauten eingelassen wurden, war die Regierungszeit des Königs Sargon I. und das Jahr 3750 v. Chr. Möglich ist natürlich, daß die letzten Babylonier das Alter ihrer Vorgänger höher angaben, doch sprechen andere Gründe für die Richtigkeit dieser Chronologie. Da nach Lepsius die älteste Dynastie der Ägypter um 3892 zu regieren begann, so dürfte man demgemäß nicht behaupten, daß vom Nil die Kulturbewegung der alten Welt ausgegangen, es wären vielmehr Wechselwirkungen anzunehmen.*

*Anfangs trat jedoch das südliche Babylonien, wo die Städte Sumer und Akkad lagen, in den Vordergrund. Wir haben in der Sammlung Inschriften vom König Eaunadu und von Priesterkönig Gudea, der in der Stadt Sirpula herrschte. Um 3000 sollen die beiden Fürsten gelebt haben; von dem Letzteren ist auch ein Standbild vorhanden, das zum Vergleich mit ägyptischen Statuen zwingt. Erst im 23. Jahrhundert erhebt die erste babylonische Dynastie mit größerer Machtsphäre, doch sind die Denkmäler weiterhin bis in's 15. Jahrhundert äußerst spärlich. Die Kossäer, die noch Xenophon kennt, sind während dessen von Norden her eingedrungen und vermischten sich mit den Semiten und Sumeriern. Von einem kossäischen Könige Burraburiasch, der um 1420 in Babylon lebte, stammen einige Thontafeln aus el Amarna (Mittelägypten). Sie geben Zeugniß von dem ungemein regen Verkehr, der mit Ägypten gepflogen wurde. Aus dem Briefwechsel zwischen Amenophis IV. und Burraburiasch geht hervor, daß Babylon in der Goldschmiedekunst den Ägyptern überlegen gewesen sein muß. Die Beziehungen zwischen den einzelnen Staaten der alten Welt können nicht genug gedacht werden.*

*Die Leichenverbrennung der Babylonier zeigt dagegen, wie selbständig ihre Kultur trotz aller ägyptischen Einflüsse gewesen. Die Funde von Surgul und el Hibba, zwei Hügel, die nur durch den Verbrennungsprozeß entstanden, dürften noch von kunsthistorischem Interesse sein. Das Museum besitzt außer der großen Zahl von altbabylonischen Thontafeln mit Keilschrifttext noch bedeutende Sammlungen von Siegelzylindern, deren figürliche Darstellungen durch Rollen auf dem feuchten Thongrund eingedrückt wurden. Die Siegelsteine sind von hohem Werthe für mythologische Studien, die Stilbehandlung weist nur wenig Verwandtschaft mit der ägyptischen auf. Die Jagd spielt hier überall die Hauptrolle, der Izdubar, der babylonische Löwentödter und Nationalheld, ein Seitenstück zum deutschen Siegfried, scheint mit Vorliebe wiedergegeben. Bis in das 8. Jahrhundert wußte sich Babylon gegen das Andringen der nördlichen Assyrer, die ihre Kultur vom Süden erhalten, zu wehren. Doch schon Tiglatpileser III. von Ninive (745-727) trug gleichzeitig die Krone von Babylon. Die fortwährenden Aufstände der Babylonier führten schließlich unter dem Assyrerkönig Sardanapal (668-626) zur beklagenwerthen Zerstörung der uralten Stadt, zum Ende des altbabylonischen Reiches.*

*Bevor wir uns den Assyrern zuwenden, müssen wir noch einen zweiten weiter westlich gelegenen Kulturherd betrachten. In Nordsyrien breitete sich im 16. und 15. Jahrhundert das Reich Mitanni, von den Ägyptern Nabarina genannt, aus. Die Fundgrube von el Amarna hat auch den Briefwechsel eines Mitannikönigs mit Amenophis III. zu Tage gefördert. Der große König Duschratta verhandelt da mit dem Pharao über Heirathsangelegenheiten, Thronwechsel und Intrigen, und verfaßt augenscheinlich höchst diplomatische Schriftstücke, aus denen namentlich hervorgeht, daß Mitanni der ägyptischen Macht ebenbürtig gegenüberstand.*

*Um 144 sind die Chetiter an die Stelle des Königreichs Nabarina getreten, sie hatten die Ägypter in mancher Schlacht geschlagen und wollten offenbar deren Einfluß in Asien vernichten. Unserer Museum besitzt eine stattliche Fülle chetitische Skulpturen, die sich durchaus selbständig geben, was den ägyptischen Einfluß trotzdem nicht ausschließen soll.*

Die Flügel an Sphinxen und Göttern sind bemerkenswerth. Es wäre immerhin nicht unmöglich, daß Assyrien, welches die geflügelten Sphinxen so scharf ausbildete, von den Chetitern beeinflusst wurde, die einen asiatischen Nationalcharakter erstrebten; später mag sich wieder das umgekehrte Verhältniß entwickelt haben. Leider bestand um 1100 dieses kräftige Reich nicht mehr, es war in kleine Fürstenthümer zersplittert. Auch die chetitische Kultur ist durch eine Völkerwanderung zu Grunde gegangen, deren Entstehen wohl wieder die nordasiatische und die südrussische Steppe verschuldet. Die Chetiter besaßen neben der babylonischen Keilschrift eine noch nicht entzifferte Hieroglyphenschrift. Der Stil ihrer Bildwerke ist unentwickelt, aber von deutlichster Eigenart. Die ausgestellten Ausgrabungen verlangen eine gesonderte Besprechung und ein weitgehendes Studium, das jedenfalls noch viele Hypothesen zeitigen dürfte.

Der assyrische Staat mit seinen Hauptstädten Ninive und Arbela wird als Kolonie der Babylonier betrachtet, seine Kultur ist babylonischen Ursprungs. Schon um 1300 verjagten assyrische Könige die Kossäer aus Babylon und behaupteten seitdem die Stellung einer Großmacht in Asien. Ein erhöhter Aufschwung ist zur Regierungszeit Assurnasirpal's (884-860) zu bemerken. Aus seinem von Layard 1850 in Nimrud bei Ninive ausgegrabenen Palast stammen die größten Skulpturplatten des Museums, in denen die assyrische Kunst am reichsten und besten vertreten ist. Salmanassar II. (860-824), der Sohn Assurnasirpal's, baute einen zweiten Palast in dem heutigen Nimrud. Der Gipsabguß eines von ihm errichteten Obelisken befindet sich im babylonischen Saal des Museums, das von allen wichtigen Skulpturen Abgüsse besitzt.

Eine glänzende Reihe von Herrschen folgte nach Tiglatpileser III. (745-727). Alle Staaten ringsum senden nach Ninive, wo unablässig gebaut wird, ihren Tribut. Das Reich der Assyrer entwickelt sich zum Weltreich. Mit Sargon II. (722-705) besteigt eine neue Dynastie den Thron. Der von Botta und Place entdeckten Sargonsburg ist der riesige Isdubar entnommen, der spielend einen Löwen mit der linken Hand umschlossen hält. Unter Sargon's Kriegen ist der gegen den König Rusa von Armenien wichtig; ein besonderer Schrank zeigt armenische Alterthümer, deren Stil assyrisch ist. Die Kämpfe gegen Babylon dauerten fort, aber auch nach Westen dehnte sich das Weltreich aus. Cypern unterwarf sich freiwillig, schickte eine Gesandtschaft nach Ninive mit Gold und Schätzen, und der große König Sargon errichtet auf Cypern zum Andenken an die freiwillige Unterwerfung der Insel ein Denkmal, das die Hauptzierde unseres Museums bildet. Der König ist im Relief in vornehmster, majestätischer Haltung dargestellt und die Keilschrift ist in einem Tone verfaßt, den man erhaben nennen muß.

Von cyprischen Skulpturen u.s.w. hat Berlin einen sehr reichen Besitz. Ein Kopf mit mongolisch geschlitzten Augen beweist vielleicht ein vereinzelt Vordringen dieser Rasse schon zu jener Zeit. Ein Hathorkopf ist ganz ägyptischen Charakters, wie denn überhaupt die cyprische Kunst ein Produkt der Ägypter und der Phönizier war. Die Stellung der Letzteren berührte weniger die asiatischen Verhältnisse. Das Verdienst der Punier, die in jeder Hinsicht die ägyptische Kultur den Ländern am Mittelmeere vermittelten; eine Reihe punischer Alterthümer aus Tyrus, Sidon und Karthago ist den Sammlungen beigelegt. Eine höhere Bedeutung hat bekanntlich die Schrift der Phönizier erlangt. Der Ursprung der Schriftzeichen scheint überall auch bei der Keilschrift schwer festzustellen, da alles Bildliche dermaßen abgeglättet wird, daß nur vereinzelt Züge kenntlich bleiben, diese deuten aber doch bei den Puniern gleichfalls nach Ägypten zurück, was allerdings nicht aus einem einfachen Vergleiche mit den Hieroglyphen hervorgeht.

Unter den Königen Sanberib (705-681), Assarhaddon (681-668) und Assurbanipal (668-626), genannt

*Sardanapal, erreicht der assyrische Staat den Gipfel seiner Macht. Ob diese in der ungeheuerlichen Bauthätigkeit oder in den vielen Siegen über Ägypter, Babylonier, Armenier, Syrer bestand, ist immer unentschieden. Das Museum enthält gerade aus dieser Zeit viele Abgüsse und Thontafeln mit Keilschriften u.s.w., die auch von der Literatur des Landes einen großen Begriff geben.*

*Sardanapal kämpfte gegen seinen Halbbruder Saosduchin, der in Babylon herrschen wollte; zum letzten Male rangen die beiden alten Reiche mit einander. Das alte Babel ging dabei gänzlich zu Grunde. Saosduchin fand in den ungeheuren Flammen der uralten Stadt seinen Tod.*

*Doch schon im Jahre 606 erstand Babylon von Neuem. Nabopolassar rächte sein Land durch die gänzliche Zerstörung von Ninive. Nabukudurussur (604-561), genannt Nebukadnezar, baute ein neues Babylon auf und gründete ein neues babylonisches Reich, das jedoch unter seinem Nachfolger Nabonedos schon wieder zugrunde ging. 538 eroberte Cyrus die neue Stadt und Persien trat die Erbschaft der beiden Weltreiche an.*

*Die Achämeniden beherrschten den ganzen Orient, bis sie dem gewaltsamen Vordringen der Griechen und Alexander dem Großen weichen mußten. Der hellenische Einfluß in Syrien war so nachhaltig, daß noch später in Bagdad „Aristoteles“ in syrischer Übersetzung gelesen wurde. Während sich nun im Osten die persische Macht unter der Arseciden-Dynastie vom Jahre 248 v. Chr. ab wieder sammelte, blieb im Westen in Syrien die Stellung der Salenciden noch bis zu Christi Geburt unerschüttert. Die Denkmäler, die Antiochus I. von Commagene (69-34 v. Chr.) hinterlassen und die vom deutschen Orient-Komitee ausgegraben sind, zeugen von hochentwickeltem Kunstsinn. Der König ist mit der Hackentiara abgebildet.*

*224 nach Chr. fanden die Arsaciden durch die Sassanidendynastie ihren Untergang, und aus dieser letzteren Epoche sind der Denkmäler sehr viele, besonders Gemmen, Ringe, Siegelsteine erhalten. Eine noch interessantere Sammlung ist die der palmyrenischen Skulpturen in unserm Museum. Das Königreich Palmyra, eine Schöpfung der Römer, gelangte um das 3. Jahrhundert nach Chr. mit der berühmten Königin Zenobia zu zeitweiliger Bedeutung. Die Skulpturen sind künstlerisch von geringem Werthe, doch geben sie ein Bild von der damaligen Tracht, namentlich der Frauenkleidung, die augenscheinlich die Araber später wieder in Aufnahme brachten. Die Araber waren die Letzten, die im 7. Jahrhundert die Weltstellung der Vorderasiaten erbten, als sie dem Reiche der Sassaniden ein Ende bereiteten.*

*Es sind nur noch einige sogenannte sabäische – altarabische Alterthümer anzuführen, mit denen zusammen die ganze Sammlung von vorderasiatischen Alterthümern eine ziemlich allseitige Übersicht der altorientalischen Kulturepochen gewährt und zugleich eine Perspektive auf die modern-orientalische, insbesondere die arabische Kulturblüthe eröffnet. Arabien hat sicherlich im frühen Alterthum zu Babylon in engeren Beziehungen gestanden und scheint vor Allem in mythologischer Hinsicht bedeutsam; die Sterngötter waren den Babyloniern geläufig, und es fragt sich nur, ob oder wie viel die Wüstenbewohner zur Entwicklung der Mythologien Selbständiges beitrugen. Chwolsohn in Petersburg hat mit seinem zweibändigen Werke „Die Ssabier und der Ssabäismus“ die ersten Guldsteine zu weiteren Forschungen gelegt.*

*Paul Scheerbart*